

Das Bezahlen von morgen – Innovation gelingt nur im Wettbewerb

Der digitale Zahlungsverkehr ist längst Teil unseres Alltags: Ob an der Supermarktkasse, online oder in der App – immer mehr Menschen bezahlen digital. In kaum einer anderen Branche steckt so viel Dynamik und Innovationskraft wie im Zahlungsverkehr. Es ist ein sicherheitsrelevanter Hightech-Sektor, in dem neue Verfahren laufend erprobt und in den Markt gebracht werden: Zahlen per Karte, kontaktlos, per NFC, biometrisch, in der App oder per QR-Code – wie wir in Zukunft bezahlen, entscheidet sich im Wettbewerb.

Die Europäische Zentralbank plant mit dem digitalen Euro eine eigene Zahlungsverkehrsplattform für Bürgerinnen und Bürger. Da die Nutzung von Bargeld zurückgeht, soll sich das Symbol der EZB künftig wohl auch in Apps auf mobilen Endgeräten wiederfinden.

Aktuelle geopolitische Entwicklungen rücken den digitalen Zahlungsverkehr in den Fokus der Politik. Und tatsächlich: Würde der deutsche Bundeskanzler dem französischen Staatspräsidenten in Paris einen Petit Café ausgeben, säße – im übertragenen Sinne – wahrscheinlich auch ein US-Amerikaner mit am Tisch. Denn der digitale Zahlungsverkehr im Euro-Raum wird derzeit stark von US-amerikanischen Kartensystemen do-

miniert. Diese verarbeiten mehr als 60 Prozent des Zahlungsvolumens. Maßgeblich von der Sparkassen-Finanzgruppe vorangetriebene Initiativen zeigen jedoch, dass nicht die Zentralbank europäische Souveränität im Zahlungsverkehr bewirkt. Diese geht vielmehr im Wettbewerb aus marktfähigen und praxistauglichen Innovationen hervor.

Brauchen Bürgerinnen und Bürger den digitalen Euro?

SEPA Instant garantiert schon heute sekundenschnelle Überweisungen – kostenfrei, europaweit und rund um die Uhr. Die Integration von Zahlfunktionen in europäische ID-Wallets wird diskutiert und wäre eine gewaltige Innovation. Hinzu kommt der Fortschritt von EPI und

PwC-Studie: Hohe Kosten für die Implementierung des digitalen Euros

Laut einer Studie der deutschen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) werden sich die Implementierungskosten für die europäische Kreditwirtschaft auf 18 bis zu 30 Mrd. Euro belaufen. Mittel, die an anderer Stelle – etwa für die Weiterentwicklung marktnaher Bezahlösungen, Betrugsprävention im Zahlungsverkehr und Service – dringend benötigt werden. Das derzeitige Design des digitalen Euros würde zudem großen außereuropäischen Plattformanbietern, wie Apple, Amazon, Google oder Temu, den roten Teppich ausrollen, indem es die passend skalierten Zugangspunkte zu Kundenschnittstellen schafft. Ein digitaler Euro, der internationalen Plattformkonzernen privilegierte Zugänge verschafft, ist kein Souveränitätsprojekt – sondern ein Einfallstor für digitale Abhängigkeit.

Die European Payment Initiative mit der Wero-App

Der Zahlungsverkehr in Europa kooperiert mehr und mehr. Im Juni 2025 haben sich weitere nationale Systeme (u. a. Bancomat, Bizum, MB WAY, Vipps MobilePay) mit der von der Sparkassen-Finanzgruppe angeschobenen European Payments Initiative (EPI) zusammengeschlossen. Durch technische Interkonnektivität bestehender Lösungen werden grenzüberschreitende Zahlungen europaweit möglich – nahtlos, sicher und effizient. Diese Allianz repräsentiert bereits 15

europäische Länder und erreicht mehr als 382 Millionen Menschen – das entspricht 84 Prozent der Bevölkerung der Europäischen Union und Norwegens. Nutzerinnen und Nutzer können damit ihre bevorzugten digitalen Zahlungsmethoden sowohl im Inland als auch im europäischen Ausland verwenden. Diese Plattform ist auch für Länder ohne eigene Zahlungsverkehrslösung nutzbar – weder dort noch mit dem digitalen Euro müssen also Doppelstrukturen geschaffen werden.

Wero. Ein leistungsfähiges Ökosystem digitaler Zahlungen, das zunehmend grenzüberschreitend funktioniert, befindet sich längst auf Wachstumskurs. Der digitale Euro nach den Vorstellungen, welche die EZB heute für innovativ hält, könnte schon in wenigen Jahren völlig überholt sein.

Zudem ist das Projekt der EZB technologisch zwar extrem komplex, aber nicht zukunftsfest: Es ist kein auf einer Blockchain basierender Stablecoin – wie ihn etwa privatwirtschaftliche Initiativen in den USA verfolgen –, sondern ein zentral verordnetes Zahlungssystem, so wie es heute privatwirtschaftliche Anbieter vorhalten.

Politik setzt den Rahmen – Technik setzt sich im Wettbewerb durch

Ein solcher Top-down-Ansatz droht, unternehmerische Innovationen bereits im Keim zu ersticken. Marktnahe Lösungen, deren intelligente Vernetzung ein Zahlungserlebnis schaffen könnte, das Nutzerinnen und Nutzer wirklich überzeugt, wären damit gefährdet, und die Entwicklung eines lebendigen, europäischen Zahlungsverkehrs würde nachhaltig ausgebremst. Hinzu kommen die enormen Kosten der Übertragung von Doppelstrukturen in die Systeme der Kreditwirtschaft, verbunden mit offenen Haftungsfragen an einer hochsensiblen und sicherheitsrelevanten Kundenschnittstelle.

Wholesale first – die tatsächlichen Bedarfe der Wirtschaft aufgreifen

Ein digitaler Euro sollte – sofern er überhaupt eingeführt wird – mit einem

klar definierten Anwendungsfokus starten. Reale Nachfrage besteht derzeit ausschließlich im Interbankenbereich (Wholesale). Gerade dort – etwa im Zusammenhang mit Smart Contracts – ließen sich deutlich mehr wirtschaftlicher Mehrwert und ein Standortvorteil erzielen als durch ein auf Endkundennutzung ausgerichtetes Projekt.

Kritik ernst nehmen – Chancen realistisch einschätzen

Natürlich besteht in Politik und Wirtschaft teils die Erwartung, ein digitaler Euro könne als Katalysator für Innovation und digitale Souveränität wirken, etwa durch Blockchain, offene Schnittstellen und Integration in digitale Ökosysteme. So könnten neue Finanz- und Handelsplattformen entstehen, Prozesse automatisiert und Abhängigkeiten reduziert werden.

Das EZB-Projekt erfüllt diese Erwartungen bislang nicht. Der Verzicht auf technologische Offenheit, die Beschränkung auf Kernfunktionen und das Fehlen einer API-Strategie begrenzen das Potenzial. Statt ein dynamisches Ökosystem zu fördern, wird der Raum für neue Anwendungen klein gehalten – zum Vorteil außer-europäischer Plattformen, die auf agilere Weise One-Size-fits-all-Angebote entwickeln und Nutzer frühzeitig durch Lock-in-Effekte langfristig binden.

Auch international mehren sich kritische Stimmen. Andrew Bailey, Gouverneur der Bank of England, erklärte jüngst mit Blick auf das Projekt eines digitalen Pfunds, eine digitale Zentralbankwährung könne vielleicht auch für den Einzelhandel eine Rolle spielen. Aber er fragte sich nach wie vor, warum der nächste logische Schritt darin bestehen sollte, eine neue Form von Geld zu schaffen, anstatt digitale Technologien in den Zahlungsverkehr im Einzelhandel und in Bankkonten zu integrieren.

Diese Einschätzung zeigt: Technologischer Wandel im Zahlungsverkehr braucht kein neues staatliches Geldprodukt, sondern die konsequente Nutzung bereits vorhandener marktgetriebener Lösungen. Der Zahlungsverkehr der Zukunft benötigt europäische, digitale Lösungen, die anschlussfähig, sicher und nutzerfreundlich sind und die mit den realen Innovationszyklen Schritt halten können.

! Das fordert die Sparkassen-Finanzgruppe

- Eine Einführung des digitalen Euros im Endkundengeschäft ist weder erforderlich noch zielführend – funktional gleichwertige oder sogar überlegene Lösungen entstehen im Wettbewerb. Die europäische Zahlungsverkehrspolitik sollte sich auf das konzentrieren, was wirklich trägt: nutzerorientierte Lösungen, fairer Wettbewerb und ein Ordnungsrahmen, der Innovation ermöglicht, nicht verhindert.
- Ein zentral verordnetes Zahlungsverkehrssystem würde nicht nur unnötige Doppelstrukturen schaffen. Es würde durch negative Auswirkungen auf die Ausschüttungen der Zentralbanken an die Mitgliedsstaaten auch erhebliche öffentliche Mittel und Wirtschaftsmittel binden. PwC schätzt allein die Kosten der Privatwirtschaft auf 18 bis 30 Mrd. Euro, die für Innovation, Sicherheit und Service fehlen würden.
- Ein digitaler Euro sollte grundsätzlich auf den Interbankenbereich (Wholesale) begrenzt bleiben, wo ein klarer Bedarf für zentrale Infrastrukturen besteht und eine aktive Stärkung des Standorts Europa bewirkt würde.
- Der digitale Euro leidet schon heute unter Akzeptanz- und Verständnishürden. Auch für Bürgerinnen und Bürger ist der konkrete Mehrwert bislang nicht überzeugend dargelegt. Dies könnte der Akzeptanz europäischer Institutionen, die tatsächlich wichtiger denn je sind, erheblichen Schaden zufügen.

Kontakt



**Stabsstelle Politik
und Regierungsbeziehungen**
E-Mail: politik@dsgv.de

 dsgv.de  @DSGV

Herausgeber: **Deutscher Sparkassen- und Giroverband (DSGV)**, Kommunikation und Medien, Charlottenstraße 47, 10117 Berlin